

Verteidigungsfähig ohne Infanterie?

Autor(en): **Thomann, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **180 (2014)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-391430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verteidigungsfähig ohne Infanterie?

Die Rede ist zunächst von den Panzerbrigaden. Zum Nachdenken über die Zukunft der Verteidigungskompetenz regte am Jahresrapport der Panzerbrigade 11 an, was der abgetretene Brigadekommandant und sein Nachfolger vortrugen.

Eugen Thomann, Redaktor ASMZ

900 Angehörige der Armee und 100 zivile Gäste wohnten am 10. Januar 2014 in Winterthur der Übergabe des Feldzeichens der Pz Br 11 bei. Der Kommandant Heer, KKdt Dominique André, übernahm es von Br René Wellinger und überreichte es Br Willy Brülisauer.

Grussworte überbrachte Barbara Günthard-Maier, die dem Departement für Sicherheit und Umwelt vorstehende Winterthurer Stadträtin. Sie steuerte gleich das Grundthema an. Die für das Zusammenleben unentbehrliche Sicherheit hält leicht für selbstverständlich, wer sie noch nie vermissen musste. Ihm liegt fern sich vorzustellen, wie leicht sein eigenes Sicherheitsgefühl kippen kann. Was zum Erhalt der Sicherheit unternommen wird, misst jedermann an den Kosten, weil der Erfolg schwer zu fassen ist.

Wellinger rekapitulierte das im abgelaufenen Jahr von der Truppe Erreichte. Was die Verteidigungskompetenz angeht, rühmte er die Ausbildungserfolge des Inf Bat 61, nannte er aber auch die eine oder andere Forderung, die es noch zu erfüllen

gilt. Lob verdiente der schonende Umgang mit den knappen Ressourcen und dem Material. Mit dem sprichwörtlichen einen lachenden und einen weinenden Auge wechselte er ins Kommando des Lehrverbandes Panzer/Artillerie, verabschiedet mit einer Standing Ovation.

Brülisauer nannte seine Schwerpunkte für das angebrochene Jahr und ergänzte die Gedanken seines Vorgängers über die Verteidigungskompetenz. Der angepeilte Kurs bleibt, letztlich vorgegeben von den verfassungsmässigen Aufträgen der Armee. Die Kommandanten will er mehr auf dem Feld sehen, und alle Chefs erinnerte er daran, dass sich ihre Qualität auch an ihrem Stellvertreter zeigt.

Wozu heute noch Verteidigungsfähigkeit?

Angesichts der seit dem Jahresrapport unerwartet eingetretenen Ereignisse sollte vielleicht jemand aus der Ukraine diese Frage beantworten. Kritiker der schweize-

rischen Sicherheitspolitik – beileibe nicht nur Armeegegner – pflegen indes einzuwenden, was im östlichen Mitteleuropa geschehe, taugt nicht als Argument in hiesigen Diskussionen.

Bleiben wir also im Lande: Die Armee muss «die Verteidigungskompetenz erhalten und weiter entwickeln». So steht es im bundesrätlichen Armeebereich 2010 (Ziffer 4), und die eidgenössischen Räte bekräftigten den Auftrag ausdrücklich in ihrem wegweisenden Beschluss vom 29. September 2011.

Was «Verteidigung» bedeutet, ist in der schweizerischen Sicherheitspolitik so heiss umstritten wie kaum ein anderer Begriff, «Verteidigungskompetenz» zum Glück etwas weniger. Sie entspricht der Fähigkeit, am Boden und in der Luft den Kampf der verbundenen Waffen zu führen, also verschiedene Mittel gleichzeitig auf dasselbe Ziel anzusetzen. Zwar soll, wie es heisst, die allerletzte grosse Panzerschlacht 1943 um Kursk oder vielleicht doch 1973 auf der Sinaihalbinsel getobt haben. In einer schwer gestörten Lage kann jeder Überwachungseinsatz, ja selbst der Betrieb eines Checkpoints umschlagen in einen robusten Kampf, der mit verschiedenen, teils sogar schweren Mitteln zu bestehen ist. Geändert hat sich der – einzig mögliche – Einsatzraum: Das schweizerische Mittelland ist durchweg überbaut und besiedelt. Das zwingt zum Aufgliedern der Kräfte, zum Mix der Mittel bis auf Stufe Zug. Die Zugführer müssen Panzergranadiere und Infanterie einsetzen, äusserstenfalls selbst einzelne Panzer – weniger der Feuerkraft als der schützenden Panzerung wegen –, und Artilleriegeschütze. Ganz neu ist das nicht; schon ein früherer Kommandant der 1995 aufgelösten Mechanisierten Division 11 erkor den Kampf der verbundenen Waffen im überbauten Gelände einmal zum Jahresziel.

Dabei gilt jedenfalls heute und für den Kampf im eigenen Land unerbitlich, dass Kollateralschäden möglichst zu vermeiden sind und in allen Kampfformen die Verhältnismässigkeit zu beachten ist; sie un-

Panzergebiete ist überall, wo der Panzer fahren kann.

Bild: ASMZ



Infanterie künftig ohne Verteidigungsfähigkeit?

Auf die Verteidigungskompetenz, auf die Fähigkeit, das Gefecht der verbundenen Waffen zu führen, darf die Armee nicht verzichten.

Das Projekt «Weiterentwicklung der Armee» (WEA) sieht vor, alle weiterbestehenden 16 Infanteriebataillone auf die vier Territorialregionen zu verteilen. Das gründet auf der unbestrittenen Erkenntnis, die Armee leiste wahrscheinlich auf absehbare Zeit ihre Einsätze zum Unterstützen ziviler Behörden.

Für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Verteidigungskompetenz sollen aus den beiden heutigen Panzerbrigaden zwei mechanisierte Brigaden entstehen.

Warum keine Infanterie in den mechanisierten Brigaden?

Den beiden mechanisierten Brigaden das heute in jede Panzerbrigade eingegliederte Infanteriebataillon entziehen, hiesse doch, die Fähigkeitslücken der mechanisierten Brigaden unnötig vermehren. Für das Gefecht im überbauten Gelände, für den eigentlichen Häuser- und Ortskampf erweist sich die Infanterie heute schon als

unentbehrlich, und niemand wird behaupten, Überbauung und Besiedlung nähmen im schweizerischen Mittelland ab. Das Gegenteil trifft doch zu!

Dass zwei der vier Territorialregionen nur über jeweils drei statt der vorgesehenen vier Infanteriebataillone geböten, kann als Grund nicht ernsthaft ins Gewicht fallen, stört höchstens theoretisch die schöne Symmetrie der neuen Aufbauorganisation. Mit welcher Truppe die Territorialregion ihre Unterstützungsaufgaben erfüllt, hängt im Ernstfall nicht von diesem Organigramm, sondern von der Verfügbarkeit der Verbände ab, erst recht in einer nochmals drastisch verkleinerten Armee.

Verteidigungskompetenz gehört zur Ausbildung der Infanterie

Derzeit sorgen neben den beiden Panzerbrigaden die Infanteriebrigaden für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Verteidigungskompetenz. Dafür sind die Territorialregionen nicht ausgestattet, wenn sie in naher Zukunft die Infanteriebataillone übernehmen. Das bedeutet: Abgesehen von den hoffentlich in den mecha-

nisierten Brigaden bleibenden beiden Infanteriebataillonen, beschränkt sich die Ausbildung der Infanterie auf Unterstützungsoperationen zugunsten ziviler Behörden, auf Bewachen, Überwachen, Verkehrskontrolle, Schützen und Helfen.

Ist das zu verantworten? – Nicht nur in dem derzeit wenig wahrscheinlichen Verteidigungsfall, sondern schon zum Unterstützen der Behörden in schwer gestörten ausserordentlicher Lagen ist die weiterentwickelte Armee auf den Einsatz verbundener Waffen angewiesen, auf einen Mix verschiedener Mittel, dessen Beschaffenheit noch keiner zu kennen braucht. Ohne das Gros der Infanterie geht das nicht.

Die gesamte Infanterie auch in der Verteidigungskompetenz auszubilden, zählt darum zu den Forderungen der Schweizerischen Offiziersgesellschaft. Wie ist das zu erreichen? – Es drängt sich auf, dafür zwei oder drei Infanteriebrigadestäbe zu erhalten und ihnen im Turnus die Infanteriebataillone der Territorialregionen für Wiederholungskurse anzuvertrauen. Dafür genügt die knappe Personaldecke, die offenbar nicht mehr für alle heutigen Brigadestäbe reicht.

tersagt jede unnötige Gewalt. Wer so zu kämpfen versteht, der kann auch schützen. Denn die einseitig auf «Vernichtung»

Die Panzerbrigade entfaltet bei Bedarf am Boden eine enorme Fähigkeit im Kampf der verbundenen Waffen. Sie

bleibt indes angewiesen auf ausreichend wirksamen Luftschirm. Dafür braucht die Armee nach dem Ausscheiden der «Tiger»-Flotte zusätzliche Kampfflugzeuge, wie Brülisauer unterstrich. Für den Teilersatz bietet sich vorzüglich der schwedische «Gripen» an, da er die besten Lenkwaffen samt einem hervorragenden Radar trägt, mit wesentlich kürzerer Verweildauer am Boden auskommt

Dieser Truppenkörper erfüllt eigene Aufgaben: Die Infanteristen nehmen schwerer gängiges Gelände in Besitz, halten Achsen offen oder errichten Sperren. Sie schützen Flanken und säubern überbautes Gebiet. Damit schaffen sie in einem modernen Kampfraum die günstigen Voraussetzungen für den Einsatz der mechanisierten Verbände.

Darin können Panzergrenadiere die Infanterie nicht ersetzen. Sie gehorchen einem anderen Auftrag, wirken eng zusammen mit den gerade im überbauten Gelände darauf angewiesenen Panzerformationen.

Anstehende Entscheide für Jahrzehnte wirksam

Wie rasch die Lage ändern kann, bewiesen die letzten Wochen und Monate allen, die sehen können und wollen. Damit halten weder Aufbau noch Ausbildung einer Armee leicht Schritt. Soldaten kann binnen Monaten heranziehen, wer über die nötigen Auszubildner verfügt. Kader schult man erst in Jahren und das Spitzenkader in Jahrzehnten. Die Geschichte der Armee 95 lehrt, wie schnell Ausbildungsinhalte verloren gehen und wie mühsam sie wieder aufzubauen sind. ■



Br Willy Brülisauer,
Kdt Pz Br 11.



Br René Wellinger,
ehemaliger Kdt Pz Br 11.

getrimmte Truppe, deren Finger sich zu leicht um den Abzug gekrümmt hätten, als dass sie zum Schützen und Retten getaugt hätte, darf es nicht mehr geben.

Im beschriebenen Sinn zeitgemässe Verteidigungskompetenz setzt – gemessen am heutigen Stand der Dinge – noch viel voraus; dessen ist sich gerade der Kommandant des Lehrverbandes Panzer/Artillerie bewusst. Wohl an erster Stelle zu fordern ist eine höhere Autonomie der Bataillone.

als die seinerzeitigen Konkurrenzmodelle, also die höchste Verfügbarkeit mitbringt und – endlich – wieder die Fähigkeit zum Bodenfeuer.

Infanteriebataillon in der Panzerbrigade

Heute gehört zu jeder der beiden Panzerbrigaden ein Infanteriebataillon, zur Pz Br 11 das Inf Bar 61.